

# Das Kriegsende 1945 in deutschen Tagebüchern

## Zusammenbruch oder Befreiung?

Irene Rücker  
Kurstufe 1

GFS im Fach Geschichte  
Rotteck-Gymnasium Freiburg

01.01.10

## Inhalt

1. Einleitung: Methodisches	3
1.1 Die Idee	3
1.2 Das Tagebucharchiv	3
1.3 Die Auswahl der Tagebücher	3
1.4 Die Gliederung	4
1.5 Die Fragestellung	5
2. Hauptteil: Das Kriegsende 1945 in deutschen Tagebüchern	6
2.1 Der Stand der Informationen	6
2.2 Die letzten Kriegstage und -wochen	7
2.3 Die Besatzer	9
2.4. Gedanken zum Kriegsende	12
2.5 Zukunftshoffnungen für die Zeit nach dem Krieg	12
3. Fazit	15
3.1 Inhaltlich	15
3.2 Methodisch	15
4. Anhang	17
4.1 Tagebuch von Carla B	17
3.2 Tagebuch von Christa R.	17
4.3 Tagebuch von Margarethe B.	17
4.4 Tagebuch von Maxi-Lore E.	17
4.5 Tagebuch von Thea D.	17
4.6 Tagebuch von Anne K.	18
4.7 Tagebuch von Gertrud B.	18
4.8 Tagebuch von Hedwig V.	18

## 1. Methodisches

### 1.1 Die Idee

Vom Deutschen Tagebucharchiv in Emmendingen hatte ich durch eine Reihe von Veröffentlichungen in der Badischen Zeitung erfahren. Weil mich die Arbeit mit diesen sehr persönlichen Momentaufnahmen aus allen Zeiten faszinierte, machte ich dort mein BOGY-Praktikum. Im Laufe der Woche hatte ich die Möglichkeit, viel zu lesen, und kam auf die Idee, einige der Tagebücher für eine Hausarbeit in Geschichte zu nutzen. Auch von eigenen Verwandten kenne ich viele interessante Geschichten aus jener Zeit, die aber hier keine Rolle spielen sollen, weil ich mich auf Tagebücher beschränke. Auch die in Emmendingen archivierten Briefe und Lebenserinnerungen bezog ich nicht in meine Arbeit mit ein, da Tagebücher noch authentischer, weil nicht durch die spätere Sicht der Dinge beeinflusst sind.

### 1.2 Das Archiv

Das Deutsche Tagebucharchiv in Emmendingen sammelt so genannte „Ego-Dokumente“, also Tagebücher, Erinnerungen und Briefwechsel, von ganz normalen, gewöhnlichen Menschen – Dokumente, die aus ganz verschiedenen Gründen geschrieben werden und subjektive Beschreibungen oder Überlegungen der Menschen beinhalten. Das Deutsche Tagebucharchiv erhält jedes Jahr ungefähr 1000 neue Dokumente – teilweise von den Autoren selbst, teilweise von Nachfahren, teilweise auch von Menschen, die sie einfach beim Aufräumen gefunden haben und nicht dem Müll überlassen wollen, teilweise auch anonym –, als Schenkungen oder Dauerleihgaben. Alle werden – man kann noch nicht wissen, wie bedeutsam oder interessant sie sind – in den Bestand aufgenommen, kopiert, die Originale schonend aufbewahrt und – vor allem – gelesen. Danach werden Stichworte zu Formellem (ob Maschinenschrift, lateinisch oder Sütterlin, in welchem Zeitraum ist es entstanden), Inhaltlichem (Reisen? Orte? Bekannte Persönlichkeiten? Welche Probleme werden angesprochen?) und Nutzungsbedingungen in eine große Datenbank eingegeben. Über diese können Recherchierende – vor allem Journalisten und Geisteswissenschaftler wie Historiker, Geographen und Soziologen, aber auch manchmal zum Beispiel Mediziner oder auch Schüler – gezielt nach für sie relevanten Schriftstücken suchen, die sie entweder direkt im Archiv durchblättern oder sich in Kopie schicken lassen.

### 1.3 Die Auswahl der Tagebücher

Vorweg muss gesagt sein, dass die Auswahl an Tagebüchern, die ich bearbeitet habe, nicht repräsentativ ist, ja, nicht repräsentativ sein kann. Bekanntlich schreibt nicht jeder Mensch Tagebuch, insofern können diese Schriftstücke immer nur das Meinungsbild eines Teiles der Gesellschaft spiegeln.

Auch vernichten wohl viele Menschen Tagebücher später, weil sie sie für uninteressant halten oder sich etwa ihrer früheren Gedanken schämen. Von diesen Tagebüchern gelangt wiederum nur eine Auswahl in das Emmendinger Archiv – nur die derjenigen Menschen, die selbst oder deren Nachfahren überhaupt von der Möglichkeit wissen, Tagebücher dort abzugeben, und glauben, dass genau ihre Schriftstücke dort richtig aufgehoben sind. Dieses sind Faktoren, die niemand hätte ändern können. Doch auch die Auswahl, die ich selbst aufgrund der ungeheuren Menge an Aufzeichnungen aus den letzten Tagen und Wochen des Zweiten Weltkriegs treffen musste, birgt noch einmal die Möglichkeit der Verzerrung. Erstens habe ich, um mir die Arbeit zu erleichtern, nur vergleichsweise gut lesbare Tagebücher genutzt – Abschriften oder leserliche Handschriften –, und dadurch fielen für mich zum Beispiel Handschriften älterer Leute, die noch Sütterlin schrieben, einfach weg. Trotz dieser äußeren Kriterien blieben immer noch so viele Tagebücher übrig, dass ich anhand von Inhaltsangaben und einmaligem Überfliegen diejenigen herausuchen musste, die mir am interessantesten erschienen – einsilbige, wenig persönliche Kriegstagebücher von Wehrmachtssoldaten gehörten nicht dazu. Überhaupt sind mir an der Auswahl einige Besonderheiten aufgefallen, die ich nicht speziell geplant hatte. So stammen alle meine Tagebücher von Frauen – erstens stellen die sowieso die Mehrheit der Tagebücher in Emmendingen, zweitens hatten die Männer zur damaligen Zeit, die ja alle als Soldaten eingezogen waren, wohl wenig Zeit, Kraft und Gelegenheit übrig, um ihre persönlichen Gedanken aufzuschreiben, was auch bei kritischer Haltung gefährlich gewesen wäre, so dass es sich in ihren Tagebüchern oft nur um stichpunktartige Aufzählungen von Geschehnissen handelt. Außerdem stammen fast alle Aufzeichnungen aus der russischen Besatzungszone. Wenn das kein Zufall ist, könnte es entweder daran liegen, dass die Menschen dort andere Erfahrungen machten als hier und daher mehr schrieben, oder aber daran, dass ihnen jetzt mehr bewusst ist, dass ihre Erinnerungen Zeitgeschichte sind, so dass die Tagebücher im Archiv abgegeben werden. Das bleiben jedoch Mutmaßungen. Nach all diesen Einschränkungen kann man wirklich nicht mehr von einem repräsentativen Meinungsbild der Gesellschaft sprechen. Ich kann also nicht sagen, wie verbreitet einige Ansichten damals waren – Ziel dieser Arbeit ist es vielmehr, sich einfach etwas näher in die damalige Situation einzudenken und eine Vielfalt an Möglichkeiten, sie zu erleben, darzustellen.

#### 1.4 Die Gliederung

Die Gliederung in Unterpunkte gestaltete sich sehr schwierig. Bei manchen Themen merkte ich mit der Zeit, dass aus den Tagebüchern zu ihnen nicht so viel herauszulesen war, andere wurden immer umfangreicher. Viele Nebensächlichkeiten – wie der Informationsstand in der Bevölkerung – entpuppten sich als so wichtig, dass sie in einem eigenen Punkt behandelt werden mussten. Insofern ist auch die Wahl der Themen etwas, das sich erst bei der Lektüre und beim Arbeiten herausbildete.

### 1.5 Die Fragestellung

Das Kriegsende 1945 in Deutschland – aus heutiger Sicht das Ende der furchtbaren Verbrechen, die seit 1933 unter nationalsozialistischer Diktatur verübt worden waren. Eine Befreiung, ein Neuanfang. Aber wie sah der Umbruch aus der Sicht der einfachen Menschen damals aus? Ein ganzes Volk war in den Krieg gezogen und kämpfte für eine Ideologie, von der es durch Propaganda überzeugt worden war. Dieser Krieg war verloren und das „Reich“ mit allen seinen Machthabern wurde ausgewechselt durch eine Herrschaft der vier Besatzungsmächte. Sicher hatte die Vergangenheit Spuren hinterlassen. Im Gespräch mit Zeitzeugen fällt heute auf, dass viele Menschen für dieses Kriegsende noch immer die Bezeichnung „Zusammenbruch“ benutzen – möglicherweise nur noch aus Gewohnheit im Sprachgebrauch, hat dieses Wort doch damals sicher für einige genau das beschrieben, was sie fühlten – ein aufgezwungenes Ende all dessen, an das sie geglaubt hatten. Gleichzeitig gab es ganz bestimmt auch damals eine Menge Leute, für die es eher eine Art Befreiung darstellte, sei es „nur“ wegen der Übel des Krieges oder auch, weil sie sich in der Diktatur auch ansonsten nicht wohlfühlt hatten. Das Spektrum der möglichen subjektiven Sichtweisen damals war sicher sehr breit – anhand von Tagebüchern wollen wir versuchen, einige kennenzulernen.

## 3. Fazit

### 3.1 Inhaltlich

Beim Lesen von Tagebüchern erfährt man die Zeitgeschichte aus ganz persönlichen Perspektiven. Natürlich kann man alle Autorinnen unterschiedlich gut verstehen, aber auch die Ansichten, denen man sich weniger verbunden fühlt, lassen sich in Tagebüchern erstaunlich gut nachvollziehen. Natürlich regt Einiges auch zum Nachdenken an. Thea D.'s Gedanken zum Beispiel führen einem vor Augen, wie schwierig sich die Aufbauphase nach Kriegsende dargestellt haben muss, wenn Teile der Bevölkerung weiterhin nationalsozialistischen Ideen anhängen – und man fragt sich, wie sie in der folgenden kommunistischen Diktatur Gelegenheit haben sollte, zuverlässige Informationen über das Dritte Reich zu bekommen und ihre Meinung zu revidieren. Oder auch bei Maxi-Lore E.: Wenn man ihre Gedanken zur Propaganda der Alliierten und ihren Unglauben den sich widersprechenden „Feindsendern“ gegenüber liest, merkt man, dass es einfach ein unglaublicher Schlag für die Menschen gewesen sein muss, alles, was ihren zwölf Jahre lang als richtig verkauft wurde, auf einmal von der ganzen Welt für falsch erklärt zu wissen. Und wie sollten die Leute bei diesem Informationsstand auch glauben können, dass überhaupt irgendetwas stimmte? Diese Unsicherheit prägte in meinen Augen wohl die Nachkriegszeit ganz gewaltig. Nirgendwo sichere Informationen, überall Mutmaßungen und Gerüchte. Das erklärt vielleicht auch einen Aspekt, der mir am Anfang merkwürdig erschien:

Die Tagebücher waren viel weniger politisch, als ich erwartet hatte – weniger durch Propaganda, aber auch weniger durch Zukunftsvorstellungen geprägt. Die Menschen waren in einer Situation, in der sie mit alltäglichen Problemen schon genug zu kämpfen hatten und keine Kraft hatten, zu erkennen, dass etwas geschah, das später Weltgeschichte werden sollte, und länger darüber nachzudenken. Die meisten waren genug mit ihren nächsten Bekannten beschäftigt und standen auf keiner politischen „Seite“. Doch die Politischen, Nachdenklichen gab es natürlich auch, wenn sie auch in der Minderheit waren. Die Tagebücher, die ich untersucht habe, bilden zusammen ein Mosaik verschiedener Ansichten, das es möglich macht, alle Teile der damaligen Bevölkerung besser zu verstehen.

### 3.2 Methodisch

Jede Antwort wirft neue Fragen auf, jedes Thema wird desto umfangreicher, je länger man sich mit ihm beschäftigt. Das war ein Problem, das mir bei meiner Arbeit immer wieder erschien. Schon am Anfang die Auswahl aus dem schier unendlichen Schatz der Tagebücher in Emmendingen zu treffen, war eine Herausforderung, besonders, da ich durch die Öffnungszeiten des Archivs und meinen Stundenplan bedingt nur einen einzigen Nachmittag zur Verfügung hatte. Und dann alle Einschränkungen beim Thema – hätte ich auch nur einen einzigen Wehrmachtssoldaten oder Kriegsgefangenen mit in die Auswahl genommen, wären so viele neue Informationen und so viele andere Situationen hinzugekommen, dass die Arbeit sich verdoppelt hätte und einfach nicht mehr zu schaffen gewesen wäre. Auch beim Schreiben zeigte sich immer wieder, dass zuerst ganz unwichtig scheinende Punkte doch ganz ausführlich behandelt werden mussten. Überhaupt brauchte alles unheimlich viel Zeit – vor allem die Einarbeitung nach jeder kleinen Unterbrechung. Wenn die Tagebücher als Dokumente im Computer vorhanden gewesen wären, hätte ich Stellen, an die ich mich erinnerte, einfach suchen können, so aber verbrachte ich immer wieder Zeit damit, nach bestimmten Formulierungen zu suchen, von denen ich meinte, sie irgendwo gelesen zu haben. Praktisch immer brauchte ich alle acht Tagebücher an bestimmten Stellen aufgeschlagen vor mir, um sie vergleichen zu können.

Insgesamt fällt mir auf, dass meine Arbeit vor allem im Zusammensetzen der einzelnen Tagebücher zu verschiedenen Themen bestand und kaum Schlussfolgerungen vorhanden sind. Aber wenn ich darüber nachdenke, komme ich zu dem Schluss, dass sich das kaum ändern lässt. Ich wollte mich in der Arbeit nicht auf das Kriegsende 1945 konzentrieren, sondern auf die Tagebücher aus der Zeit, die ich vorliegen hatte. Dabei können mir Besonderheiten auffallen und ich kann verschiedene Sichtweisen zu verstehen versuchen – aber ich kann niemals weitere Schlüsse in Bezug auf die Gesamtbevölkerung ziehen, denn dazu reichen einige wenige persönliche Dokumente einfach nicht aus. Daher bleibt es bei diesen Beobachtungen, ohne dass ich mir eine weitergehende Beurteilung anmaße.